

# Der radikale Optimist

Der Starökonom **Thomas Piketty** fordert in seinem neuen Bestseller eine radikale Vermögensumverteilung. Er will eine Obergrenze für Reichtum und ein Grundvermögen für Junge. Diese Woche spricht er in Wien

**T**homas Pikettys neues Werk, „Kapital und Ideologie“, ist nichts weniger als der Versuch, aus der Geschichte der Ungleichheit der letzten 500 Jahre in allen Teilen der Welt zu lernen und daraus Ideen für die Gestaltung eines „partizipativen Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ zu gewinnen. Es ist mit mehr als 1300 Seiten nicht nur noch umfangreicher als sein 2014 erschienenes Buch „Das Kapital im 21. Jahrhundert“, sondern reicht auch zeitlich, geografisch und inhaltlich weit darüber hinaus.

Trotz des unglaublichen und unerwarteten Erfolgs des in 40 Sprachen übersetzten, weltweit millionenfach verkauften ersten „Kapital“-Bandes ist der Autor alles andere als ein Rockstar. Der zwar alle Hallen der Welt füllende, doch persönlich bemerkenswert bescheiden und sympathisch auftretende Ökonom ist zuallererst ein Daten- und Statistiker, der über Jahrhunderte reichende Zahlen zu Erbschaften und deren Besteuerung oder zur Verteilung von Einkommen und Vermögen zwischen Reich und Arm sammelt. Sein amerikanischer Übersetzer Arthur Goldhammer nennt Piketty „fixiert auf Statistik, im Besonderen auf Perzentile“. Die gesellschaftliche Ungleichheit findet bei ihm Ausdruck in Form der Vermögens- und Einkommensanteile des obersten Zehntels, des obersten Hundertstels, des obersten Tausendstels der Bevölkerung. Piketty ist dennoch alles andere als ein mit Ärmelschonern bewaffneter Statistiker, sondern ein durch und durch politischer Mensch. „Es ist nicht meine Absicht, den Klassenkampf durch den Kampf der Dezile zu ersetzen“, heißt es augenzwinkernd an einer Stelle des neuen Buches.

Der Einfluss des erst 48-jährigen Franzosen auf die Wirtschaftswissenschaft kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Die in den letzten Jahren entstandene „Piketty-Schule der Ökonomie“ umfasst vor allem junge Wirtschaftswissenschaftler aus aller Welt und hat ihre institutionelle Basis in der World Inequality Database (WID). In ihr sind die verfügbaren, über Jahrhunderte reichenden internationalen Einkommens- und Vermögensdaten gesammelt und aufbereitet. Sie bildet die empirische Grundlage für unzählige wissenschaftliche Arbeiten, darunter auch das neue Standardwerk „Kapital und Ideologie“. Doch nicht nur der wissenschaftliche Erfolg Pikettys und seiner Kolleginnen ist beeindruckend, sondern auch ihre Bereitschaft zum Erstellen konkreter Konzepte für die Wirtschaftspolitik und sogar zum Engagement in Wahlkämpfen, zuletzt etwa für linke Kandidatinnen und Kandidaten in Frankreich, Spanien, Großbritannien, den USA oder Kolumbien.

Pikettys ganzes Werk verlässt sich auf die emanzipatorische Macht der Daten, es atmet ein unerschütterliches, manchmal blauäugig anmutendes Vertrauen in die Macht der Aufklärung und einen darin begründe-

ten politischen Optimismus. Trotz seiner detailgetreuen Analyse haarsträubender Ungleichheitsregime der europäischen Feudalgesellschaften, der Kolonialreiche in Afrika und Asien, menschenverachtender Sklavengesellschaften der britischen und französischen Antillen, der blutigen Ölmonarchien am Persischen Golf oder der hyperkapitalistischen Gesellschaften von heute verfällt Piketty nicht in Defätismus. Im Gegenteil: „Ich bin von Haus aus optimistisch.“

Diese optimistische Grundstimmung ist nicht zuletzt Ergebnis seines genauen Studiums der bemerkenswerten Veränderung der Vermögens- und Einkommensverteilung im Lauf des 20. Jahrhunderts. Um 1900 besaßen der alte Adel und die neue unternehmerische Bourgeoisie, also das oberste Hundertstel der Bevölkerung, in Europa und Nordamerika 60 Prozent des Vermögens und mehr als 20 Prozent des Einkommens und bestimmten Gesellschaft, Wirtschaft und Politik.

Doch bis 1980 gelang es, den Anteil des obersten Perzentils beim Vermögen auf ein Fünftel und beim Einkommen auf weniger als ein Zehntel zurückzudrängen. Dies war einerseits Ergebnis von Weltkriegen, Weltwirtschaftskrisen, Inflation, Revolutionen und Verstaatlichungen. Andererseits Folge von Regulierungen etwa der Mieten, des Entstehens des Sozialstaates und radikal progressiver Steuern auf Einkommen und Erbschaften. Die Spitzensteuersätze wurden ab den 1930er-Jahren kräftig angehoben und erreichten beim Einkommen 90 Prozent und bei den Erbschaften 80 Prozent. Als Paradebeispiel dient für Piketty Schweden, wo Sozialdemokratie und Gewerkschaften innerhalb weniger Jahrzehnte der Übergang von extremer Ungleichheit bei Vermögen und politischen Rechten zu einer egalitären Gesellschaft gelang.

Dies zeigt, dass Ungleichheit nicht eine unabwendbare Folge von Technologie oder wirtschaftlichen Notwendigkeiten, sondern Ergebnis ideologischer Weichenstellungen ist. Mit der im Buchtitel enthaltenen „Ideologie“ beschreibt Piketty das „Gefüge von Ideen und Diskursen“, also den intellektuellen Rahmen der Gesellschaft, ihr Normen- und Institutionensystem sowie die Machtverhältnisse. Kapital im 21. Jahrhundert wurde einst auf eine Weltformel reduziert, die sogar T-Shirts zierte:  $r > g$ . Das heißt, die Rendite auf Vermögen ist größer als das Wachstum der Wirtschaft, was zu einer immer stärkeren Konzentration des Vermögens führt. Ein Befund, der defätistisch stimmen konnte. In Kapital und Ideologie betont Piketty nun, dass die Kapitalrendite nicht naturgegeben, sondern Ergebnis der auf Basis der herrschenden Ideologie getroffenen menschlichen Entscheidungen ist. Sie können auch in eine andere Richtung gehen. Das stimmt optimistisch.

Die machtvolle Idee der Gleichheit verhalf dem sozialdemokratischen Pro-

REZENSION:  
MARKUS  
MARTERBAUER

Markus Marterbauer  
leitet die Wirtschaftswissenschaft in der AK Wien.

Thomas Piketty wird  
am 13.3. um 13 Uhr-15 in  
der AK-Wien sprechen

jekt im 20. Jahrhundert zum Durchbruch. Der Mangel an Ideen zur Bewältigung der neuerlich zunehmenden Ungleichheit bestimmte sein Ende. Es gelang immer weniger, einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung und Wissen sicherzustellen, die Mitbestimmung der Beschäftigten in den Betrieben zu verbessern, die transnationale Koordination in der Steuerpolitik blieb ein vager Plan. Die Sozialdemokratie geriet ideologisch in die Defensive, in manchen Ländern betrieb sie sogar selbst das Geschäft der neoliberalen Wirtschaftseliten: Senkung, Privatisierung, Deregulierung, kurzum der Aufbau eines neuen Ungleichheitsregimes, das Privateigentum verabsolutiert. Der Anteil des obersten Prozents am Gesamteinkommen hat sich in den USA in den letzten vier Jahrzehnten von zehn auf über 20 Prozent, der Anteil am Vermögen von 20 auf 40 Prozent verdoppelt. Zur Defensive des linken Lagers hat auch die Umkehrung des Bildungsgelbes in der Wählerstruktur beigetragen. Die Linksparteien haben sich von Arbeiterparteien zu Parteien der im Bildungssystem Erfolgreichen gewandelt, ihre allein gelassenen traditionellen Wähler erliegen der Versuchung „einer identitären und nationalistischen Abschottung als großer Ersatzerzählung“.

Doch Piketty hält das globale, neoliberale Projekt der Ungleichheit für alles andere als stabil, denn ihm fehlt es an Rechtfertigung und ideologischer Tragfähigkeit, auch weil die Konzentration von Vermögen und Einkommen völlig außer Kontrolle geraten ist. Die politische „Heiligsprechung von Eigentum, Stabilität und Ungleichheit“ und die Rechtfertigung der Ungleichheit durch Leistung stehen in eklatantem Gegensatz zur täglichen Erfahrung der Menschen mit enormen und offensichtlichen sozialen Unterschieden etwa im Zugang zu Bildung oder Eigentum.

Das Gegenmodell der Linken muss auf Universalismus und Gleichheit setzen, indem es den gleichberechtigten Zugang für alle Menschen zu Grundgütern wie Gesundheit, Bildung und demokratische Beteiligung sowie die bestmögliche Existenzbedingung für Schwächere schafft und gerechtes Eigentum neu denkt.

Piketty zeichnet seine egalitäre Vision in groben Pinselstrichen im Schlusskapitel des Buches. „Ich bin davon überzeugt, dass es möglich ist, über das derzeitige kapitalistische System hinauszugehen und die Umrissse eines partizipativen Sozialismus für das 21. Jahrhundert zu skizzieren, um eine neue universalistische Perspektive zu eröffnen, die auf Sozialeigentum, Bildung, Wissensverbreitung und Machtaufteilung setzt.“ Piketty diskutiert drei Möglichkeiten der Beschränkung großen Privateigentums: „Öffentliches Eigentum“ an Infrastruktur und Unternehmen; „soziales Eigentum“ durch gleichberechtigte Mitbestimmung der Be-



Thomas Piketty:  
Kapital und  
Ideologie.  
C.H. Beck,  
1312 S., € 41,10

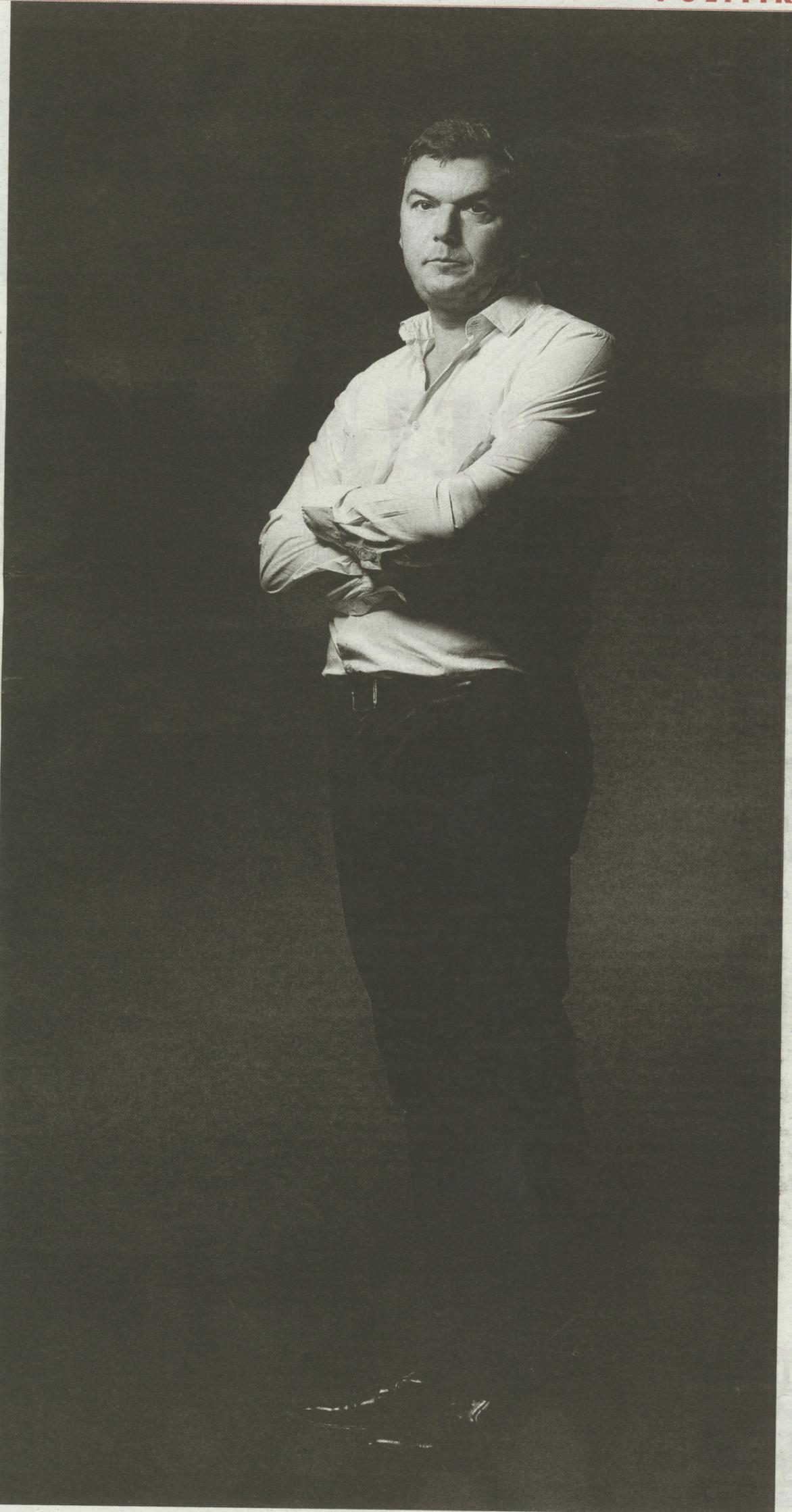


FOTO: APA/AFP/JOEL SAGET

**Star-Ökonom Thomas Piketty:**  
datenbasiert, aufregend und visionär

schäftigten in den Aufsichtsräten der Unternehmen; „Eigentum auf Zeit“ durch progressive Vermögens- und Erbschaftssteuer sowie allgemeine Kapitalausstattung.

Eigentumsfrage und Steuerpläne garantieren eine breite und konfliktreiche öffentliche Debatte. Piketty schlägt zunächst ein System progressiver Einkommensteuern vor, das auch Sozialbeiträge und eine progressive CO<sub>2</sub>-Steuer umfasst und die Finanzierung von öffentlichen Leistungen und Grundgütern ermöglicht. Dazu kommt eine progressive Eigentums- und Erbschaftssteuer in der Tradition des sozialdemokratischen Gleichheitsprojekts des 20. Jahrhunderts. Die Steuersätze steigen von 0,1 Prozent bei der Hälfte, über zehn Prozent beim hundertfachen (in Österreich 25 Millionen Euro) bis 90 Prozent beim zehntausendfachen Durchschnittsvermögen (zehn bis 20 Familien besitzten in Österreich mehr als diese 2,5 Milliarden). Das Aufkommen der Eigentumssteuern von etwa fünf Prozent des Nationaleinkommens (Österreich knapp 20 Milliarden Euro) will Piketty direkt für eine Kapitalausstattung für alle 25-Jährigen in



**Piketty will jedem  
25-Jährigen 150.000 Euro  
Startkapital geben –  
finanziert aus einer Steuer  
auf Eigentum und Erbschaf-  
ten. Das ist radikal**

Höhe von 60 Prozent des Durchschnittsvermögens verwenden, das wären in Österreich 150.000 Euro. Das ist radikal, denn es bedeutet faktisch eine Obergrenze für den individuellen Reichtum und ein Grundvermögen für alle Bürgerinnen und Bürger.

Pikettys „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ hat Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik verändert, indem es die Vermögenskonzentration ins Zentrum stellte. „Kapital und Ideologie“ zeigt nun mit einer welt- und zeitenumspannenden Analyse, wie Ungleichheit gerechtfertigt und ideologisch abgesichert wird, rückt die Eigentumsfrage in den Fokus der gesellschaftlichen Auseinandersetzung und bringt Ideen und Konzepte für eine Gesellschaft der Gleichheit. In Thomas Pikettys neuem Buch ist die Analyse so datenbasiert und aufsehenerregend wie die politischen Forderungen radikal und optimistisch sind. Zu Recht, denn trotz der schrecklichen Ungleichheitsregime in der Menschheitsgeschichte hat diese doch auch gezeigt, dass eine gerechte Verteilung des enormen gesellschaftlichen Wohlstandes möglich ist.